

Eröffnungsvortrag von Dr. Jürgen Schaefer am 04.05.2008

Dialoge eröffnen – Religionen begegnen sich in der Kunst

Sehr geehrte Damen und Herren, wir freuen uns, dass unsere Ausstellung „**Dialoge eröffnen – Religionen begegnen sich in der Kunst**“ hier in den wunderbaren Räumen des Klosters Hegne gezeigt werden kann.

(...)

Wir wissen es ja alle: in einer offenen Gesellschaft geht es um den Dialog, um die Kultur des Dialoges; und wir wissen auch, dass der interkulturelle und interreligiöse Dialog in Europa nicht reduziert werden kann auf die Arbeitsfelder Asyl- und Sozialpolitik, sondern uns alle in ganz unterschiedlicher Weise angeht. Gerade im unaufhaltsamen und unumkehrbaren Globalisierungsprozess und seinen Folgen, denen wir alle seit Jahren ausgesetzt sind, ist wachsende Gesprächsbereitschaft und Respekt vor anderen Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen unabdingbar geworden. Davon wird heute von Kirchenführern und Politikern immer aufs Neue gesprochen.



Was ich jetzt aber so leichthin sage, war mir, als meine Frau und ich im J. 1998 die Idee zu diesem Ausstellungsprojekt hatten, nur halb bewusst. Fachleute aus Politik und Wirtschaft diskutierten die Bedeutung des Euro für Europa – und wir blickten zurück auf seine kulturellen Wurzeln und fragten uns, ob wir sozusagen als Jubiläumsveranstaltung für das Jahr 2000 einen kulturellen Beitrag zum Thema „Friedliches Europa“ wagen könnten. Wir alle wollten ein Zeichen setzen mit künstlerischen Arbeiten. Jetzt, acht Jahre später, ist – weil Einladung auf Einladung folgte – Kloster Hegne die 21. Station unserer Ausstellung.

Und immer wieder ist diese Ausstellung neu, einerseits weil die immer anderen Ausstellungsräume neue Ausstellungspositionen erfordern; andererseits weil die Zahl der ausgestellten Objekte entsprechend der Ausstellungsflächen variiert und weil ja immer wieder Arbeiten verkauft werden und neue dazukommen. Die vielfältigen Veranstaltungen um die Ausstellung herum zeugen davon, wie intensiv von vielen Personen das Ausstellungskonzept umgesetzt und stets vor Ort kreativ ausgefüllt wird. Dies lässt uns immer wieder dankbar zurückblicken und spornt von Ausstellung zu Ausstellung auch immer wieder neu an. Hier in Hegne können 101 der insgesamt mehr als 130 Exponate gezeigt werden.

Die Ausstellung bietet 21 Künstlerinnen und Künstlern aus verschiedenen Weltreligionen ein Forum der Begegnung. Bei der Auswahl der Beteiligten ging es neben der künstlerischen Qualität und Originalität oder Authentizität immer auch um die Bereitschaft, zusammen ein Projekt zu realisieren, das jeden zu einer Auseinandersetzung mit den eigenen kulturellen und religiösen Wurzeln herausfordert und zugleich von jedem in der Künstlergruppe das persönliche künstlerische Wagnis zum inter-religiösen Dialog abverlangt.

Sie wird seit Beginn an von einer Künstlergruppe von zunächst 12 Künstlerinnen und Künstlern getragen, je vier aus den drei abrahamischen Religionen, die bis heute zusammengeblieben ist und miteinander gute persönliche Kontakte pflegt. Diese Gruppe hat sich aber seitdem erweitert. Hinzugekommen sind u. a.

auch drei buddhistische Künstler mit ihren Arbeiten. Sie alle sind bereit, sich zu öffnen und ihre Arbeiten in einen größeren Kontext zu stellen, eben den des Dialogs. Die Künstlerinnen und Künstler leben mehrheitlich in Deutschland, sechs von ihnen – wie Sie der Einladung entnehmen können – leben außerhalb der Bundesrepublik. Alle aber sind sich einig in der Zielsetzung, mit ihren Arbeiten den Dialog auf andere Weise zu „eröffnen“.

Sie bekennen sich in ihnen bewusst – und dazu gehört auch heute immer noch Mut und Ehrlichkeit – zu ihren Wurzeln und möchten im Miteinander und in ästhetischer Wahrnehmung zu einem lebendigen Gespräch einladen über Bilder und Skulpturen, über die heiligen Schriften der drei abrahamischen Religionen, über den Zusammenhang von kreativer und religiöser Erfahrung.

Es ist nicht zufällig, dass in den gezeigten Ausstellungsexponaten Ironie und Parodie nicht zu finden sind, wohl aber Direktheit, Lesbarkeit und Klarheit in subtiler Farbigkeit, grafischer Energie und Ausdrucksstärke im plastischen Gestalten. Die gezeigten Arbeiten gehen nicht spektakulär, sondern sehr behutsam an die existentiellen Fragen unseres Lebens und ihre jeweiligen religiösen Reflexionen heran. Vielleicht holt die eine oder andere – wie heute morgen im Festgottesdienst für Ulrika von Hegne gesagt – „ein wenig Himmel auf die Erde“. Insofern ist unsere Ausstellung **eine etwas andere Ausstellung** und versteht sich als Beitrag zur Kultur der Achtsamkeit. Und es ist auch nicht zufällig, dass dem geschriebenen Wort, der Kalligraphie und den Zeichen in der Ausstellung großes Gewicht zukommt und dass sogar in den Skulpturen schriftähnliche Details zu entziffern sind. Ohne Sprache im weitesten Sinne ist eben kein „Miteinander Leben“, kein „Voneinander Lernen“, ist kein Dialog möglich und ohne Gespräch keine Aussöhnung und keine Toleranz. Themen, Motive und Zeichen in den gezeigten Arbeiten sind somit Ausdruck einer globalen Ästhetik oder anders gesagt Verweise auf die Notwendigkeit einer multiperspektivischen Wahrnehmung, wenn wir versöhnen und nicht trennen wollen.

Die Zielsetzung der Ausstellung wird symbolisiert – gewissermaßen als Logo – durch die Drei-Säulen-Konstellation aus Ramat Rachel im Süden Jerusalems: die Säulen tragen gemeinsam und weithin sichtbar einen auch in weniger fruchtbaren Tagen und Monaten grünen Ölbaum, der Früchte trägt. Er trägt allerdings auch einen verdorrten Ast. Diese Säulen-Architektur von Rau Morin in freier Landschaft mit Blick nach Bethlehem und nach Jordanien erinnert an einen Ausspruch im jüdischen Talmud, dass die Welt auf drei Säulen ruht: auf Wahrheit, auf Recht und auf Frieden.

Wenden wir uns in gebotener Kürze dem Titel unserer Ausstellung zu. Als wir 1998 zusammen saßen und auch diesen Titel „Dialoge eröffnen ...“ herausfanden war von einem solchen interkulturellen und gar interreligiösen Dialog nur selten die Rede. Heute ist dies gottlob anders geworden. Gespräche über Gott in Veranstaltungen und Radiosendungen sind – um es etwas salopp auszudrücken – in.

Aber was ist denn eigentlich mit **Dialog der Religionen und der Kulturen** gemeint?

Streng genommen können Kulturen und Religionen keinen Dialog miteinander führen. Dies können nur Menschen! Auf diese so scheinbar einfache Selbstverständlichkeit hat z.B. im Jahr 2002 Johannes Rau, der verstorbene Altbundespräsident, hingewiesen. Und dieser Tage hat Papst Benedikt erklärt, der

interreligiöse Dialog sei keine „Saison-Entscheidung“. Von ihm hinge buchstäblich die Zukunft unserer Welt ab.

Sehr viele politische und kulturelle Aktivitäten der Gegenwart gehen von dieser Einsicht aus: die Islamkonferenzen in Berlin, die Stiftung „Welt-Ethos“ in Tübingen und Hans Kungs beharrlicher Einsatz für den Ausgleich zwischen den Religionen; das überzeugende Projekt „WELT-Kloster“ in Radolfzell, das Konzertieren des jüdisch-palästinensischen Jugendorchesters von Daniel Barenboim und, hier nur noch genannt, die Realisierung des großartigen Projektes, in der Schweizer Hauptstadt Bern, zusammen ein „Haus der Religionen“ zu bauen.

Allen diesen Friedensbemühungen ist eines gemeinsam: einen „wirklichen Dialog“ kann man nur auf Augenhöhe führen und – wie Bundespräsident Köhler dieser Tage auf seiner Reise durch Mazedonien erklärte – in gegenseitigem „Respekt“. Und Professor Karl Josef Kuschel, der Tübinger Theologe und Vizepräsident der Stiftung „Weltethos“ sieht im interreligiösen Dialog die immense Chance, das „Konfrontationsdenken“ durch „Beziehungsdenken“ abzulösen.

Dialoge eröffnen, dem offenen Wort eine Chance geben, die Möglichkeit der Vermittlung einer anderen Betrachtungsweise ergreifen, das sind Grundmuster, die diese Ausstellung durchziehen. Viele der gezeigten Arbeiten sind getragen von der Hoffnung, miteinander in Frieden zu leben und sich dabei selbst nicht aufzugeben oder gar zu verlieren. Sie zusammen sind gewissermaßen ein Abbild für die Sehnsucht nach einem weltweitem Dialog, sie sind vielleicht schon jetzt visualisierte Utopie für friedfertige Weltbürgerschaft. Beeindruckend auch immer wieder die Spiritualität, die uns in den Arbeiten begegnet und vielleicht im Gespräch über das Gezeigte nachklingt.

Betrachtet man die Ausstellung insgesamt, so fällt auf, dass die einzelnen Arbeiten nicht einfach nur neben einander gezeigt werden, sondern in Gruppen einander zugeordnet sind.

Für Sie als Betrachter ist so sicherlich interessant und spürbar, dass durch diese Anordnung die einzelnen Arbeiten über ihre Einzelrahmung

hinaus gehen und durch die Aufnahme und Weitergabe von Gedanken Mythen und Symbolen sowie Themen aus den „Heiligen Schriften“ miteinander ins Gespräch kommen und Sie als Betrachter einbeziehen wollen. Mit den Skulpturen zusammen verweisen sie auf einen gemeinsamen Kontext von ästhetischer Vielfalt und spiritueller Einheit. Diese etwas andere Ausstellung ist – soweit uns bekannt – immer noch ein Novum in Deutschland und in Europa.

Hier in Hegne gibt es insgesamt 12 Bildsequenzen oder Bildkonstellationen. Die geistige Mitte unserer Ausstellung bildet die Konstellation „Anbetung“ in der Nische hier. Im Eingangsbereich die Bildeinheit „Segen und Schutz“. Von dort geradeaus in Richtung Kapelle die Bildsequenzen „Auf dem Wege“ und „Dankbarkeit und gelingendes Leben“.

Im langen Flur gegenüber den Tagungsräumen in den großen Hängerrahmen „Anfang und Beginn“ sowie „Erfahrung von Leid“ und an den Wänden zum Westausgang „Erinnerung“, „11. September und Friedenssehnsucht“, „Angesichts des Todes“ und die Arbeiten, die dem abrahamischen Rettungsmythos „Arche Noah“ gewidmet sind.

Vor der Bibliothek und dem Meditationsraum finden Sie die christliche und die muslimische Arbeit zu „Maria“ und die jüdischen Arbeiten zum „Lob der Frau“ und zum „Hohen Lied“. Und schließlich im ersten Stock zeigen wir Arbeiten, die den Psalmen und Suren gewidmet sind.

Der Betrachter braucht Zeit, um die Vielfalt und das Geflecht der Motive und der gestalterischen Mittel wahrzunehmen. Er braucht Zeit, um Gemeinsames und überraschend Ähnliches in der jüdischen, der christlichen und der muslimischen Kunst, aber auch wesentliche Unterschiede zu erkennen. Und auch die buddhistischen Arbeiten atmen, weil entstanden in meditativer Vertiefung, in fast wörtlichem Sinne was man den Geist des Einsseins mit der Schöpfung nennen könnte. Sie relativieren gewissermaßen unsere abendländische Vorstellungswelt und Betrachtungsweise.

Unsere Ausstellung wünscht sich einen Betrachter, der gerne auf Entdeckungsreise geht, der Zeit hat, Bezüge wahrzunehmen, und Interesse hat, den Bilderhaushalt seiner eigenen Religiosität mit der ganz eigenen Ikonographie mit einzubringen und zu reflektieren.

Natürlich könnte man auch distanzierter die gezeigten Arbeiten betrachten und käme dann auf sehr interessante kunsthistorische Fragen und Aspekte.

Ich nenne hier nur einige:

- Warum haben sich trotz sehr ähnlicher Inhalte und Botschaften der Bilder die künstlerischen Darstellungsformen in den verschiedenen Kulturen so unterschiedlich entwickelt?
- Warum dominiert in den Werken der islamischen und teilweise auch in der jüdischen Kunst wie auch in der buddhistischen die Schrift oder das Schriftzeichen
- Was hat es mit dem Bilderverbot auf sich?
- Warum ist vorwiegend die christliche Kunst gegenständlich und plastisch? Und schließlich
- Warum hat sich die moderne zeitgenössische Kunst offensichtlich von religiösen Darstellungsformen getrennt?

Hierauf einzugehen reicht die Zeit nicht, lässt sich aber vielleicht in kleinerem Kreise erörtern.

Abschließend noch vier Anmerkungen:

- unsere Ausstellung wird - so Gott will - „weiterwandern“ und in diesem Jahr noch in der sog. „Wollhalle“ in Güstrow im Osten unserer Republik auf Einladung des Landessuperintendenten und der Stadt gezeigt werden. Für 2009 sind weitere Ausstellungen in Jena und Regensburg geplant
- Diese Ausstellung ist keine Verkaufsausstellung. Kontakte zu den Künstlern können aber jederzeit vermittelt werden, denn ein Großteil von ihnen lebt vom Verkauf.
- Am Eingang können Sie sich einen kleinen getippten Rundgang durch die Ausstellung ausleihen. Zusätzlich finden Sie zur Ausstellung in gehefteter Form knappe Übersetzungen zu den muslimischen Suren und den hebräischen Psalmen, die in den Arbeiten zitiert werden.
- Zum Schluss: Meine Frau und ich staunen immer wieder, wenn wir die Ausstellung aufbauen, wie viel Wissen und Energie, wie viele Symbole und Geheimnisse zugleich in den gezeigten Arbeiten immer wieder neu zu entdecken sind. Wir möchten Ihnen dies gerne vermitteln und würden uns freuen, wenn es gelingt.